

mit denen ich einen Jess Willard, einen Brennan, Carpentier oder Firpo glatt zur Strecke brachte, aber Tommy war nie anders als auf seinen Füßen.

Ich möchte, damit mir selbst Gerechtigkeit widerfährt, erklären, daß ich seit zwei Jahren nicht in den Ring gekommen war und auch im Sparring keinen solchen Kampf hatte, um zu wissen, ob ich in meiner Form nicht tatsächlich entscheidend zurückgegangen war. Ich hatte gewisse Besorgnisse, daß ich durch meine lange Untätigkeit unter Umständen zu einer Niederlage verurteilt war. Und das ist ein Gefühl, wie sich wohl kein schlimmeres für einen Kämpfer denken läßt. Ich



Segonzac

zweifelte daran, daß ich imstande sein würde, volle fünfzehn Runden eines in schnellem Tempo geführten Kampfes durchhalten zu können, und in diesem Gedanken hielt ich natürlich in den ersten Runden stark zurück, um mich nicht zu verausgaben. Ich fühlte, daß, wenn ich in einem meiner Gewohnheit und meinem Temperament entsprechenden Tempo von Anfang an kämpfen würde, ich später stark abfallen würde. Und darin lag für mich eine große Gefahr. Außerdem sagte es mir doch der klare Menschenverstand mit aller Deutlichkeit, daß ein Mann, der zwei Jahre nicht gekämpft hat, nicht derselbe sein kann, der er war, als er sich in seiner besten Zeit einmal befand. Und das kann man mir wahrhaftig glauben: Hat ein Kämpfer erst einmal an seinen Qualitäten oder seinen Fähigkeiten zu zweifeln, dann hat er eine Hölle durchzumachen.

Wenn ein Mann nicht dauernd im Kampf ist, dann fürchtet er sich, einen Schwinger zu schlagen, weil er fürchten muß, dadurch in einen Gegenschlag hineinzurennen, und im Kampf gegen Tom Gibbons hielt mich dieses Gefühl volle acht Runden fest, ehe ich es los wurde oder doch einigermaßen überwunden hatte. Dann erst fand ich mein wirkliches Ich wieder und von diesem Moment an begann ich Tommy zu treiben.

Nun, und wenn Tommy ein schneller Denker oder wirklich geistesgegenwärtig wäre, dann hätte er nicht so viele Schläge hingenommen, als er es doch tatsächlich getan hat. Immer und immer wieder wandte ich Finten und Tricks an, so als wollte ich mich zum Nahkampf auf ihn stürzen, und dann sandte ich einen Schlag ab. Wäre Gibbons ein geistesgegenwärtiger oder trickhafter, gerissener Boxer, er hätte müssen vorsichtig werden. Er hätte mit der Zeit meine Tricks zu durchschauen imstande sein müssen. Aber er ließ es geschehen, daß ich ihn immer wieder und wieder traf. Im Clinch brachte ich es jedesmal fertig, ihn in eine Lage zu bringen, daß er Schlagserien hinnehmen mußte, ohne sie vermeiden zu können. Und ich tat dies immer wieder auf dieselbe Art und ich tat es wirklich oft. Es ist ja möglich, daß er dachte, ich könnte ihm nichts Ernstes anhaben. Aber obwohl ich gern behaupte — und die mit mir gekämpft haben, werden es mir durchaus bestätigen —, daß ich über ein sehr großes Schlagvermögen verfüge und wirklich hart schlagen kann, so möchte ich doch betonen, daß ich es nicht gern habe, Schläge hinzunehmen. Kann mir jemand einen Mann nennen, der sich gern schlagen läßt? Ich lache im Schlafe, wenn ich so etwas höre. Ich muß dann immer an den bekannten Ruf denken: »Werft ihn die Treppe runter, er liebt das!«

Hat einer meiner Leser, hat überhaupt ein Mensch es gern, auf seinen Hühnerfriedhof gehauen zu werden? Bitte nicht zu lachen; aber es ist behauptet worden, Gibbons hätte sich gern schlagen lassen, nur um zu beweisen, daß ich ihm nichts